

Walburga Freitag

„Hochschulzugang öffnen – Mehr Chancen für Studierende ohne schulische Hochschul- zugangsberechtigung“

Schriftliche Stellungnahme zur Anhörung im Landtag
NRW am 3. September 2009 in Düsseldorf

HIS: Stellungnahme

August 2009

Kontakt:

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH
Absolventenstudien und Lebenslanges Lernen
Dr. Walburga Freitag
Goseriede 9
30159 Hannover
Telefon: 0511-1220292
Email: freitag@his.de

Gliederung

| | | |
|----------|---|-----------|
| 1 | HINTERGRUND DER STELLUNGNAHME | 1 |
| 2 | DER KMK-BESCHLUSS VOM 06.03.2009..... | 2 |
| 2.1 | DIE BEDEUTUNG DES KMK-BESCHLUSSES IM VERGLEICH ZU BISHERIGEN REGELUNGEN..... | 3 |
| 2.2 | DIE BEDEUTUNG DER ALLGEMEINEN HOCHSCHULZUGANGSBERECHTIGUNG FÜR INHABERINNEN UND INHABER DER AUFSTIEGSFORTBILDUNGEN | 4 |
| 2.3 | DIE BEDEUTUNG DES KMK-BESCHLUSSES FÜR DIE AUSBILDUNGSABSOLVENT(INN)EN | 6 |
| 3 | STUDIERENDE DES DRITTEN BILDUNGSWEGS – ANALYSE DER GEGENWÄRTIGEN SITUATION..... | 7 |
| 3.1 | DIE GEGENWÄRTIGE RECHTLICHE SITUATION IN NRW | 7 |
| 3.2 | STUDIERENDE DES DRITTEN BILDUNGSWEGS IM VERGLEICH DER BUNDESLÄNDER | 7 |
| 3.3 | STUDIERENDE DES DRITTEN BILDUNGSWEGS IM VERGLEICH DER ZUGANGSBERECHTIGUNGEN | 10 |
| 3.4 | STUDIERENDE DES DRITTEN BILDUNGSWEGS IM VERGLEICH DER HERKUNFTSBERUFE | 13 |
| 3.5 | DAS ALTER DER STUDIENANFÄNGER(INNEN) DES DRITTEN BILDUNGSWEGS | 15 |
| 3.6 | STUDIERENDE DES DRITTEN BILDUNGSWEGS IM EU-VERGLEICH | 17 |
| 4 | DURCHLÄSSIGKEIT ZUR HOCHSCHULE GESTALTEN | 19 |
| 4.1 | INFORMATION UND BERATUNG | 19 |
| 4.2 | ANRECHNUNG..... | 19 |
| 4.3 | STUDIENANGEBOTE | 21 |
| 4.4 | FINANZIERUNG | 22 |
| 4.5 | FAZIT | 23 |
| 5 | LITERATUR..... | 24 |

1 Hintergrund der Stellungnahme

Die SPD-Fraktion des Landtags Nordrhein-Westfalen hat am 18.03.2009 einen Antrag „Hochschulzugang öffnen – Mehr Chancen für Studierende ohne Abitur“ eingebracht und für die fundierte Diskussion im zuständigen Fachausschuss für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie eine Anhörung geplant. Die HIS Hochschul-Informationen-System GmbH, Hannover, wurde aufgefordert, sich mit einer schriftlichen Stellungnahme an der Diskussion zu beteiligen. Dieser Bitte ist sie aufgrund des hohen und wachsenden Stellenwertes des Themas gerne nachgekommen. Der Hochschulzugang beruflich Qualifizierter ist seit vielen Jahren Gegenstand der Forschung und Politikberatung der von Bund und Ländern geförderten HIS GmbH, zu deren Kernaufgabe u. a. die Entwicklung von Informationen für die Gestaltung der Hochschulpolitik gehört (Isserstedt 1994, Teichler/Wolter 2004, Wolter 2004, HIS 2008).

Mit dem KMK-Beschluss „Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung“ vom 06.03.2009 einigten sich die Länder auf einheitlich umzusetzende Hochschul Zugangsregelungen für beruflich qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung (HZB). Im Folgenden wird für den Bildungsweg der im Mittelpunkt des Beschlusses stehenden Gruppe der Begriff „dritter Bildungsweg“ verwandt¹ (Teichler/Wolter 2004). Der Beschluss – im Folgenden KMK-Beschluss – wird Länderregelungen² ablösen, die uneinheitlich und aufgrund zahlreicher Sonderregelungen wenig transparent waren.

Die einheitliche Umsetzung des KMK-Beschlusses stellt einen wichtigen Beitrag zur Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung dar und wird den Absolventen der beruflichen Bildung ohne Abitur Klarheit hinsichtlich ihrer Option geben, eine hochschulische Zugangsberechtigung zu erwerben.

In der Stellungnahme wird zunächst der KMK-Beschluss dargestellt, hinsichtlich der wichtigsten Aspekte mit den bisherigen Länderregelungen verglichen und die Bedeutung des KMK-Beschlusses für die Zielgruppen und die Hochschulen skizziert. Wie viele können die Berechtigung erwerben, aus welchem Fortbildungsbereich kommen sie und wie alt sind sie? (Kap. 2).

¹ Dieser Begriff steht in Analogie zum Begriff des ersten und zweiten Bildungsweges in die Hochschule. Mit dem ersten Bildungsweg wird der Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung an Gymnasien, Fachoberschulen und vergleichbaren Institutionen und mit dem zweiten Bildungsweg der Erwerb der Hochschulreife durch den Besuch von Kolleg oder Abendgymnasium bezeichnet.

² Detaillierten Einblick in die Länderregelungen bietet z. B. die „Synoptische Darstellung der in den Ländern bestehenden Möglichkeiten des Hochschulzugangs für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung auf der Grundlage hochschulrechtlicher Regelungen/Okttober 2007“ (KMK 2007).

Im *dritten Kapitel* erfolgt eine Analyse der Studierenden des dritten Bildungswegs, die unter den bisherigen Länderregelungen den Weg an die Hochschule gefunden haben. Hierfür wird die gegenwärtige rechtliche Situation in NRW dargestellt und versucht, auf der Grundlage sekundäranalytischer Auswertungen Hypothesen zu formulieren. So wird der Frage nachgegangen, welche hochschulische Zugangsberechtigung die Studierenden des dritten Bildungswegs erworben haben und welche Auswirkungen der KMK-Beschluss vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse haben könnte. Die Daten der Befragung von Studienanfängerinnen und Studienanfängern durch die HIS GmbH erlaubt eine Annäherung an die Frage, aus welchen Herkunftsberufen die Studierenden des dritten Bildungswegs kommen. Das Kapitel wird abgeschlossen mit der Einordnung der bisher erreichten Anteile von Studierenden des dritten Bildungswegs mit anderen Ländern der Europäischen Union (EU).

Das *vierte Kapitel* widmet sich weiteren Dimensionen, die die Durchlässigkeit zur Hochschule beeinflussen. Der Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte ohne Abitur steht in Zusammenhang mit der Qualität des Informations- und Beratungsangebots, den Strukturen des Studienangebots, der Anrechnung ihrer beruflich bereits erworbenen Kompetenzen sowie der Studienfinanzierung.

An dieser Stelle muss eine Anmerkung zur Datengrundlage gemacht werden: die qualitative Forschung über Studierende des dritten Bildungswegs ist völlig unzureichend und im Feld der quantitativen Hochschulforschung haben wir es mit dem Problem kleiner Fallzahlen zu tun. Die Wechselwirkungen zwischen schulischem Bildungsweg der beruflich Qualifizierten ohne Abitur, Formen beruflicher Aus- und Weiterbildung, Art der Zugangsberechtigung, Alter und Studienangebotsstruktur sind hingegen komplex. Auf diesem Hintergrund ist es einerseits notwendig, alle vorhandenen Datengrundlagen auszuschöpfen, andererseits gilt es, bei der Interpretation der Ergebnisse vorsichtig zu sein.

2 Der KMK-Beschluss vom 06.03.2009

Auf der Grundlage des Beschlusses der Kultusministerkonferenz vom 06.03.2009 haben sich die Länder auf eine ländereinheitliche Umsetzung der folgenden Regelungen geeinigt:

- Die Inhaberinnen und Inhaber der beruflichen Aufstiegsfortbildung³ erhalten eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung.
- Eine fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung kann erhalten, wer nach Abschluss einer anerkannten Ausbildung⁴ in einem zum angestrebten Studiengang affinen Bereich eine mindestens dreijährige fachlich affine Berufspraxis nachweisen kann und ein Eignungsfeststellungsverfahren erfolgreich durchlaufen hat.
- Die Länder können weitergehende Regelungen treffen und insbesondere den Katalog der Fortbildungsabschlüsse entsprechend den Landesregelungen erweitern. Diese landesspezifischen Hochschulzugangsberechtigungen werden nach einem Jahr nachweislich erfolgreich absolvierten Studiums zum Zwecke des Weiterstudiums in einem gleichen oder affinen Studiengang von allen Ländern anerkannt.

Zeitliche Vorgaben für die Umsetzung wurden nicht gemacht, jedoch ist davon auszugehen, dass die Umsetzung kurzfristig in allen Ländern erfolgen wird. Der Freistaat Bayern hat die Regelungen bereits im Juli 2009 in das Bayrische Hochschulgesetz aufgenommen und Studienbewerbungen im Vorgriff auf die Gesetzesänderung seit Sommer 2009 ermöglicht. Die Änderung des Niedersächsischen Hochschulgesetzes befindet sich gegenwärtig in der Abstimmung.

2.1 Die Bedeutung des KMK-Beschlusses im Vergleich zu bisherigen Regelungen

Die Umsetzung des KMK-Beschlusses⁵ hat unterschiedliche Auswirkungen und Bedeutungen für die beiden im Beschluss erwähnten Gruppen, Fortbildungs- und Ausbildungsabsolventen, wie auch für die Bundesländer, die Universitäten und Fachhochschulen. Die Auswirkungen des KMK-Beschlusses können darüber hinaus, je nach Studienangebotsprofil, für Universitäten und Fachhochschulen desselben Bundeslandes unterschiedlich sein.

³ Hierzu zählen erstens Meisterinnen und Meister im Handwerk nach §§ 45, 51a und 122 der Handwerksordnung (HwO); zweitens Inhaberinnen und Inhaber von Fortbildungsabschlüssen, für die Prüfungsregelungen nach §§ 53, 54 Berufsbildungsgesetz (BBiG) sowie nach § 42, 42a HwO bestehen, sofern die Lehrgänge mindestens 400 Unterrichtsstunden umfassen; drittens Inhaberinnen und Inhaber vergleichbarer Qualifikationen im Sinne des Seemannsgesetzes (staatliches Befähigungszeugnis für den nautischen oder technischen Schiffsdienst); viertens Inhaberinnen und Inhaber von Abschlüssen von Fachschulen entsprechend der „Rahmenvereinbarungen über Fachschulen“ der Kultusministerkonferenz in der jeweils geltenden Fassung, und fünftens die Inhaberinnen und Inhaber vergleichbarer landesrechtlicher Fortbildungsregelungen für Berufe im Gesundheitswesen sowie im Bereich der sozialpflegerischen und sozialpädagogischen Berufe.

⁴ Abschluss einer nach BBiG/HwO, durch Bundes- oder Landesrecht geregelten, mindestens zweijährigen Berufsausbildung.

⁵ Die Regelungen des KMK-Beschlusses gelten rückwirkend für alle Absolvent(inn)en der genannten beruflichen Bildungsabschlüsse. Alle folgenden Ausführungen basieren auf der Annahme, dass der Beschluss von den Ländern wie vorgesehen umgesetzt wird. Die Entscheidung liegt selbstverständlich bei den Ländern.

2.2 Die Bedeutung der allgemeinen Hochschulzugangsberechtigung für Inhaberrinnen und Inhaber der Aufstiegsfortbildungen

Die Absolventinnen und Absolventen beruflicher Aufstiegsfortbildungen erhalten die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung. Die Umsetzung des KMK-Beschlusses in Länderrecht ermöglicht dieser Gruppe den Hochschulzugang für alle Studiengänge an Universitäten und an Fachhochschulen. Sie bewirkt weiterhin, dass die Hochschulzugangsberechtigung nicht mehr an die Frage der Affinität zwischen Aus- oder Weiterbildung und Studium geknüpft ist, dass keine Prüfung für den Nachweis der Hochschulreife abgelegt und keine Berufstätigkeit mehr nachgewiesen werden muss.⁶ Jährlich schließen ca. 160.000 Absolvent(inn)en eine Aufstiegsfortbildung im Sinne des KMK-Beschlusses ab.⁷ Ca. 40% dieser Gruppe haben zuvor eine schulische Hochschulzugangsberechtigung erworben, ca. 60% (n = 96.000) nicht.

Von großer Bedeutung für Fragen der Studienaspiration ist das Alter. Das Durchschnittsalter der Studienanfänger(innen) ist rückläufig (Statistische Bundesamt 2007 und 2009: Hochschulen auf einen Blick). Im Wintersemester 2007/08 waren 84% aller Studienanfänger(innen) unter 23 Jahre und fast 90% aller Studierenden unter 25 Jahre. Nur gut 3% aller Studienanfänger(innen) sind 30 Jahre und älter (vgl. Tab. 1).

Tab. 1 Altersverteilung der Studienanfänger(innen) im Wintersemester 2006/2007, absolut und in %

| Studienanfänger(innen) 2006/07 | Σ unter 23 | Σ 23 und älter | darunter 23-24 | Σ 25 und älter | darunter 25-29 | darunter 30-38 | Σ 39 und älter |
|-----------------------------------|----------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|
| 247.042 | 206.851 | 40.191 | 14.101 | 26.090 | 18.001 | 5.756 | 2.333 |
| 100% | 83,8% | 16,2% | 5,71% | 10,56% | 7,29% | 2,33% | 0,94% |

Quelle: Daten des Statistischen Bundesamtes. Sonderauswertung im Rahmen des Berichts Bildung in Deutschland 2008: Tab. H4-8A: Deutsche Studienanfänger(innen) im 1. Hochschulsemester im Wintersemester 2006/07 nach ausgewählten Arten der Hochschulzugangsberechtigung (ohne Verwaltungsfachhochschulen).

⁶ Die Absolvent(inn)en der Fortbildungen haben in der Regel mindestens drei Jahre Berufserfahrung. Eine Ausnahme stellt die Fachschulausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher dar, die direkt z. B. auf die Ausbildung zur Sozialassistentin/zum Sozialassistenten aufbauen kann (vgl. Rahmenvereinbarung der Fachschulen der KMK 2002).

⁷ Ca. 100.000 Absolventinnen und Absolventen der Fortbildungen des dualen Ausbildungssystems, ca. 50.000 Absolventinnen und Absolventen der Fachschulen, ca. 10.000 Absolventinnen und Absolventen der Fortbildungen der Gesundheitsberufe (Daten gerundet auf der Grundlage des Statistischen Bundesamtes, Fachserie 11, Reihen 2 und 3. Für die Gesundheitsberufe wurden die Zahlen geschätzt. Die Schätzung erfolgte auf der Annahme, dass wie im dualen Bildungssystem ca. 25% der Ausbildungsabsolvent(inn)en eine Fortbildung abschließen).

Tab.2 Altersverteilung der Fortbildungsabsolvent(inn)en in % im Vergleich der Fortbildungsabschlüsse 2003-2007

| Alter | Absolv. Fortbildungen duales Bildungssystem & Fortbildungen Gesundheitsberufe ⁸ | Absolventen der Fachschulen 2007 ⁹ (gesamt) | Fachschulen - Frauen | Fachschulen - Männer |
|-------------------------------------|---|--|-------------------------|-------------------------|
| bis 25 Jahre | 21% | 38% | 53% | 22% |
| 26-30 Jahre | 27% | 36% | 27% | 45% |
| 31 Jahre und älter ¹⁰ | 52% | 25% | 20% | 32% |

Quelle: Auswertungen auf der Grundlage der vom DIHK durchgeführten Befragungen von Fortbildungsabsolvent(inn)en 2003-2007 (vgl. DIHK 2008: 11) sowie von Daten des Statistischen Bundesamtes 2007 Fachserie 11, Reihe 2, Berufliche Schulen.

Das durchschnittliche Alter der Absolventinnen und Absolventen der Fortbildungen des dualen Ausbildungssystems ist in den vergangenen Jahren gestiegen. In der Erhebung der DIHK waren nur noch 48% der Fortbildungsabsolvent(inn)en der Jahre 2003-2007 unter 31 Jahre alt (vgl. Tab. 1). Unter den Absolvent(inn)en der Jahre 1984 bis 1991 waren dies noch 68% (DIHK 2008: 11). Die Absolvent(inn)en der Fachschulen sind jünger. Eine Aufteilung dieser Gruppe nach Geschlecht zeigt, dass es vor allem Frauen sind, die relativ jung eine Fachschulausbildung abschließen. Unter ihnen sind viele Absolvent(inn)en der Fachschulen für Sozialpädagogik. Das Alter der männlichen Fachschulabsolventen liegt dennoch noch unter dem der Absolvent(inn)en der Fortbildungen des dualen Bildungssystems.

Es gibt keine repräsentative Untersuchung, die die Fortbildungen der Studierenden des dritten Bildungswegs ausweist. In kleineren Erhebungen liegen die Absolventinnen der Fachschulen für Sozialpädagogik weit über dem Anteil der Fortbildungsabsolvent(inn)en des dualen Berufsbildungsbereichs. An der Universität Oldenburg bewarben sich zum WS 2007/08 115 Frauen und Männer aus 13 Berufen. Hiervon waren 99 Erzieherinnen, die ein Lehramts- oder Pädagogikstudium aufnehmen

⁸ Für die Fortbildungsabsolvent(inn)en der Gesundheitsberufe liegen keine Daten vor. Aufgrund der berufsbiographischen Verläufe ist anzunehmen, dass die Gruppe im Alter vergleichbar ist mit den Absolvent(inn)en der dualen Fortbildungsberufe.

⁹ Eigene Gruppierungen auf der Grundlage der vom Statistischen Bundesamt angegebenen Altersangaben der Schüler(innen) (vgl. Statistisches Bundesamt 2007: Fachserie 11, Reihe 2, Berufliche Schulen, S. 285).

¹⁰ Die Hälfte dieser Gruppe ist 36 Jahre und älter. Bezogen auf die Gesamtgruppe sind somit 20% älter als 35 Jahre.

wollten, sechs Meister, drei Techniker und Betriebswirte, drei Industrie-, Handels-, Bankfachwirte, drei Wirtschaftsinformatiker und ein Bilanzbuchhalter (Bremer Landesinitiative 2008: 38).

2.3 Die Bedeutung des KMK-Beschlusses für die Ausbildungsabsolvent(inn)en

Die Regelungen des KMK-Beschlusses unterscheiden sich für die Absolventinnen und Absolventen der beruflichen Ausbildungssysteme (duale Ausbildung, Berufsfachschule und Schulen des Gesundheitswesens) in einem Punkt gravierend von den bisherigen Regelungen: Über ein Eignungsfeststellungsverfahren kann eine fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung in einem affinen Fach erworben werden. Dies eröffnet dieser Gruppe den Zugang sowohl zur Fachhochschule wie zur Universität. Bisher hatte die überwiegende Zahl der Bundesländer den prüfungsgebundenen Zugang dieser Gruppe auf den Fachhochschulbereich begrenzt. In NRW war der Zugang zur Universität für diese Gruppe hingegen bereits möglich.

Nach dem KMK-Beschluss entfallen das Mindestalter, der in einigen Bundesländern geforderte Nachweis von *mehr* als drei Jahren Berufspraxis, der Nachweis einschlägiger Weiterbildungsmaßnahmen, der Nachweis von Mindestdurchschnittsnoten und die Landeskinderregelung.

Die Gruppe der Ausbildungsabsolvent(inn)en der beruflichen Bildungssysteme ist wesentlich größer als die der Fortbildungsberufe. Ca. 420.000 Frauen und Männer haben im Jahr 2007 eine der beruflichen Ausbildungen abgeschlossen. Ca. 20% dieser Ausbildungsabsolvent(inn)en besaßen bei Ausbildungsbeginn bereits eine Hochschulzugangsberechtigung, weitere 15% erwarben die HZB mit oder nach ihrer Ausbildung, i.d.R. durch eine Fachhochschulreife¹¹. 67% waren bei Ausbildungsabschluss zwischen 19 und 22 Jahre alt. Ca. 50% der Ausbildungsabsolvent(inn)en sind einschließlich der im KMK-Beschluss geforderten drei Jahre Berufstätigkeit nach Abschluss der Ausbildung zwischen 22 und 24 Jahre, 25% sind zwischen 25 und 26 Jahre, das letzte Viertel ist 27 Jahre und älter¹². Selbst die jüngsten Ausbildungsabsolvent(inn)en werden nach drei Jahren Berufspraxis 23 Jahre alt sein und würden bei Studienbeginn zu den ältesten 20%

¹¹ Ca. 370.000 Absolvent(inn)en des dualen Ausbildungssystems, davon ca. 84% (310.000) ohne HZB (Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 3, 2007, S. 15, S. 125). Berechnung der Absolventenquote mit Hochschulreife auf der Grundlage der Angaben des Schulabschlusses bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen 2004 (Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 3, 2004, S. 34). 13.000 Absolventen der Berufsfachschulen, die 2007/08 einen Abschluss nach BBiG oder HwO erworben haben (Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 2, 2007/08, S. 230). Hiervon hatten vor Ausbildungsbeginn 6% eine HZB und 17% haben zusätzlich zur Ausbildung die Fachhochschulreife erworben (77% bzw. ca. 10.000 ohne HZB) (Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 2, S. 209). 37.000 Absolvent(inn)en der Schulen des Gesundheitswesens (2007/08) – 70% bzw. 25.900 ohne HZB. Allerdings erwerben jährlich noch ca. 50.000 – das sind ca. 14% der Absolvent(inn)en des dualen Ausbildungssystems – durch den Besuch der Fachoberschule die Fachhochschulreife.

¹² Quelle: Datenbank Aus- und Weiterbildungsstatistik des BIBB: Alter der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge in Deutschland insgesamt 2000-2006.

der Studienanfänger(innen) gehören, denn in der Gruppe der Studienanfänger(innen) des Wintersemesters 2006/07 waren nur 16% 23 Jahre und älter, alle anderen waren jünger (vgl. Tab. 1).

3 Studierende des dritten Bildungswegs – Analyse der gegenwärtigen Situation

3.1 Die gegenwärtige rechtliche Situation in NRW

Gegenwärtig gelten in NRW noch zwei Verordnungen, die den Zugang für beruflich Qualifizierte ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung regeln. Es ist erstens die Verordnung über den Zugang zu einem Fachhochschulstudium für in der beruflichen Bildung Qualifizierte vom 13. Januar 2003. Diese Verordnung regelt, dass folgende Gruppen Zugang zur Fachhochschule bekommen: 1. Meisterinnen und Meister im Sinne des Berufsbildungsgesetzes und der Handwerksordnung, 2. Absolventinnen und Absolventen zweijähriger Fachschulausbildungen, 3. Fachwirtinnen und Fachwirte sowie Fachkauffrauen und Fachkaufmänner und 4. Pflegekräfte, die die Weiterbildungsbezeichnung gemäß § 2 des Weiterbildungsgesetzes Alten- und Krankenpfleger führen dürfen. Für die ersten drei Gruppen gilt, dass sie Zugang zu einem fachlich entsprechenden Studiengang erhalten, für die weitergebildeten Pflegekräfte gilt, dass sie sich für Studiengänge des Sozialwesens und pflegebezogene Studiengänge bewerben dürfen. Allerdings werden in den Studiengängen für diesen Bewerberkreis nur 3% der Studienplätze reserviert. Das sind z.B. bei einem Studiengang mit 35 Studienplätzen nur ein Platz.

Es ist zweitens die Verordnung über die Prüfung zum Hochschulzugang für in der beruflichen Bildung Qualifizierte (Zugangsprüfungsverordnung – ZugangsprüfungsVO) vom 24. Januar 2005. Durch die Prüfung soll festgestellt werden, ob beruflich qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber ohne Hochschulreife gemäß § 66 Abs. 2 bis 4 Satz 1 HG die fachlichen und methodischen Voraussetzungen zum Studium an Hochschulen erfüllen. Die Voraussetzungen hierfür sind, dass die Bewerberin oder der Bewerber das 22. Lebensjahr vollendet, eine Berufsausbildung abgeschlossen und eine mindestens dreijährige berufliche Tätigkeit ausgeübt hat¹³.

3.2 Studierende des dritten Bildungswegs im Vergleich der Bundesländer

Auf der Grundlage dieser beiden Regelungen haben 0,73% aller im Wintersemester 2006/07 immatrikulierten Studierenden die Zugangsberechtigung über den dritten Bil-

¹³ Die selbstständige Führung eines Familienhaushalts mit mindestens einer erziehungs- oder pflegebedürftigen Person wird anderen Berufstätigkeiten gleichgestellt.

dungsweg erworben. Im Vergleich der Bundesländer nimmt NRW damit den elften Rang ein und liegt prozentual unter dem Bundesdurchschnitt von 0,97% (Tab. 3).

Dieser kleine Anteil im Vergleich der Bundesländer überrascht in mehrfacher Hinsicht. NRW gehörte zu den ersten Bundesländern, die Anfang der 1990er Jahre über Modellversuche den Zugang zur Fachhochschule öffnete und evaluieren ließ (Isserstedt 1994). Die Universitäten Duisburg und Essen, Paderborn, Siegen und Wuppertal hatten ehemals den Status von Universitäten/Gesamthochschulen, die u. a. mit dem Ziel der Überwindung unterschiedlicher Zugangsvoraussetzungen gegründet wurden. Ein ähnliches Ziel verfolgt(e) die FernUniversität Hagen, eine Hochschule, die sich insbesondere an berufstätige Studieninteressenten richtet und bundesweit eine der größten Universitäten ist. Ihre Studierenden zählen statistisch zu NRW.

Tab. 3 Studierende an deutschen Hochschulen ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung im Wintersemester 2006/2007 nach Bundesländern¹⁴, absolut und in % von allen Studierenden

| Rang | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
|--------------------|----------------|-----------------|--------|-----------|---------|--------------------|--------------|----------------|
| Bundesdurchschnitt | Hamburg | Niedersachsen | Berlin | Hessen | Bremen | Schleswig-Holstein | Brandenburg | Sachsen-Anhalt |
| 0,97% | 2,1% | 1,9% | 1,8% | 1,4% | 1,3% | 1,24% | 1,20% | 1,16% |
| N = 19.176 | 1.497 | 2.809 | 2.367 | 2.307 | 400 | 594 | 509 | 595 |
| Rang | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 |
| | Meckl.-Vorpom. | Rheinland-Pfalz | NRW | Thüringen | Sachsen | Bayern | Baden-Württ. | Saarland |
| | 0,96% | 0,84% | 0,733% | 0,732% | 0,56% | 0,51% | 0,42% | 0,40% |
| | 334 | 868 | 3.495 | 364 | 595 | 1.322 | 509 | 80 |

Quelle: Daten des Statistischen Bundesamtes „Studierende und Studienanfänger im 1. Hochschulsemester im Wintersemester 2006/2007 nach Art der HZB und Bundesland“. Die Anteile setzen sich zusammen aus den Kategorien: Begabtenprüfung (aHR, fgHR, FHR), Beruflich Qualifizierte (aHR, fgHR, FHR), Studienberechtigte ohne formale Hochschulreife (aHR, fgHR, FHR, einschließlich Kunst- und Musikhochschulen).

Da es möglich ist, dass die Einrichtung neuer Studiengänge, die Einführung der gestuften Studiengangsstruktur, die verstärkte mediale Diskussion (z. B. aufgrund der Förderung von Anrechnungsinitiativen), die Aufstiegsstipendien des BMBF für begabte beruflich Qualifizierte oder eine verstärkte Anwendung oder Nutzung gesetzlicher Möglichkeiten in den vergangenen drei Jahren zu einer Änderung des Anteils von Studienanfänger(inne)n des dritten Bildungswegs geführt hat, wurden die Daten der Studienanfänger(innen) der Jahre 2005/06, 2006/07 und 2007/08 ausgewertet (Tab. 4-6). Auf dieser Grundlage steigt der Anteil der Studierenden des dritten Bildungswegs in NRW leicht bis

¹⁴ Ich danke Herrn Feuerstein vom Statistischen Bundesamt für die Daten.

auf 1,13% und liegt im WS 2007/08 mit 1,09% auf Rang 10 erneut unter dem Bundesdurchschnitt (vgl. Tab. 4 - 6).

Tab. 4 Studienanfänger(innen) ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung im 1. Hochschulsesemester im Wintersemester 2007/2008 nach Bundesland, absolut und in %

| Rang | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
|--------------------|----------------|--------|----------------|---------------|--------------------|--------------|---------|-----------------|
| Bundesdurchschnitt | Berlin | Hessen | Hamburg | Niedersachsen | Schleswig-Holstein | Brandenburg | Bremen | Rheinland-Pfalz |
| 1,11% | 2,82% | 1,94% | 1,44% | 1,42% | 1,31% | 1,29% | 1,26% | 1,25% |
| 3.461 | 525 | 474 | 142 | 339 | 97 | 104 | 68 | 171 |
| Rang | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 |
| Bundesdurchschnitt | Meckl.-Vorpom. | NRW | Sachsen-Anhalt | Thüringen | Bayern | Baden-Württ. | Sachsen | Saarland |
| 1,11% | 1,13% | 1,09% | 0,96% | 0,77% | 0,65% | 0,46% | 0,38% | 0,37% |
| 3.461 | 72 | 727 | 84 | 71 | 317 | 184 | 74 | 12 |

Quelle: Daten des Statistischen Bundesamtes „Studierende und Studienanfänger im 1. Hochschulsesemester im Wintersemester 2007/2008 nach Art der HZB und Bundesland“.

Tab. 5 Studienanfänger(innen) ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung im 1. Hochschulsesemester im Wintersemester 2006/2007 nach Bundesland, absolut und in %

| Rang | 1 | 2 | 3 | 3 | 5 | 6 | 7 | 8 |
|--------------------|--------|----------------|--------|--------------------|---------|-------------|----------------|-----------------|
| Bundesdurchschnitt | Berlin | Niedersachsen | Hessen | Thüringen | Hamburg | Brandenburg | Meckl.-Vorpom. | Rheinland-Pfalz |
| 1,16% | 2,77% | 1,87% | 1,48% | 1,48% | 1,42% | 1,33% | 1,21% | 1,19% |
| 3.396 | 466 | 406 | 351 | 127 | 122 | 93 | 72 | 150 |
| Rang | 9 | 10 | 11 | 11 | 13 | 14 | 15 | 16 |
| Bundesdurchschnitt | Bremen | Sachsen-Anhalt | NRW | Schleswig-Holstein | Sachsen | Bayern | Baden-Württ. | Saarland |
| 1,16% | 1,19% | 0,98% | 1,13% | 1,13% | 0,95% | 0,65% | 0,47% | 0,30% |
| 3.396 | 57 | 56 | 715 | 76 | 164 | 306 | 188 | 10 |

Quelle: Daten des Statistischen Bundesamtes „Studierende und Studienanfänger im 1. Hochschulsesemester im Wintersemester 2006/2007 nach Art der HZB und Bundesland“.

Tab. 6 Studienanfänger(innen) ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung im 1. Hochschulsesemester im Wintersemester 2005/2006 nach Bundesland, absolut und in %

| Rang | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
|--------------------|-----------------|----------------|---------------|--------|-----------|--------------------|----------------|-------------|
| Bundesdurchschnitt | Hamburg | Bremen | Niedersachsen | Berlin | Hessen | Schleswig-Holstein | Sachsen-Anhalt | Brandenburg |
| 1,09% | 4,3% | 2,3% | 1,94% | 1,88% | 1,67% | 1,61% | 1,41% | 1,17% |
| 3.258 | 364 | 119 | 432 | 298 | 418 | 111 | 110 | 80 |
| Rang | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 |
| Bundesdurchschnitt | Rheinland-Pfalz | Meckl.-Vorpom. | NRW | Bayern | Thüringen | Baden-Württ. | Sachsen | Saarland |
| 1,09% | 1,07% | 0,98% | 0,78% | 0,62% | 0,57% | 0,52% | 0,35% | 0,23% |
| 3.258 | 129 | 56 | 528 | 282 | 49 | 208 | 65 | 8 |

Quelle: Daten des Statistischen Bundesamtes „Studierende und Studienanfänger im 1. Hochschulsesemester im Wintersemester 2005/2006 nach Art der HZB und Bundesland“.

Berlin, Hamburg, Hessen und Niedersachsen nehmen immer einen der ersten fünf Ränge und Baden-Württemberg, Sachsen und das Saarland immer einen der letzten vier Plätze ein (Tab. 3-6). Das Saarland bildet beständig das Schlusslicht. Wichtig für die Abschätzung von Potentialen und der Studienaspiration von beruflich Qualifizierten ohne schulische HZB auf der Grundlage „traditioneller“ Rahmenbedingungen¹⁵ ist, dass in den rangbesten Bundesländern doppelt so viele Studierende ohne Abitur immatrikuliert sind wie im Durchschnitt aller Bundesländer, und sich im Durchschnitt in den rangbesten Bundesländern acht- bis zehnmal so viele Studierende ohne Abitur immatrikulierten wie in den Rangletzten.

3.3 Studierende des dritten Bildungswegs im Vergleich der Zugangsberechtigungen

Eine wesentliche Änderung des KMK-Beschlusses liegt in der Vergabe der **allgemeinen** Hochschulzugangsberechtigung für die Fortbildungsabsolvent(inn)en und der prüfungsgebundenen Öffnung auch der Universitäten für beruflich Qualifizierte mit Berufserfahrung. Bisher gab es einige Bundesländer, die den Fortbildungsabsolvent(inn)en den Zugang zu fachlich affinen Studiengängen ermöglichte (z. B. Niedersachsen), andere Bundesländer ermöglichten allen beruflich Qualifizierten ohne Abitur auf der Grundlage

¹⁵ Um weitere Potentiale zu erschließen sind Reformen erforderlich, wie sie im vierten Kapitel ausgeführt werden.

von Zugangsprüfungen den Zugang zur Universität (z. B. NRW).

Neben dem Vergleich der in den Bundesländern erreichten Anteile des dritten Bildungswegs am Hochschulzugang bieten die Daten des Statistischen Bundesamtes, basierend auf der Prüfungsstatistik, die Möglichkeit, zwischen drei hochschulisch verliehenen Zugangsberechtigungen zu unterscheiden: der allgemeinen Hochschulreife (aHR), der fachgebundenen Hochschulreife (fgHR) und der Fachhochschulreife (FHR). Da die Hochschulen die jeweiligen Zugangsrechte an die Studierenden des dritten Bildungswegs verleihen, ist davon auszugehen, dass die beruflich Qualifizierten ohne schulische HZB, die eine allgemeine Hochschulreife und eine fachgebundene Hochschulreife erhalten, an einer Universität bzw. einer ihr gleichgestellten Hochschule studieren, während diejenigen, die eine Fachhochschulreife erworben haben, an einer Fachhochschule studieren. Anders formuliert: Bewirbt sich eine beruflich Qualifizierte oder ein beruflich Qualifizierter ohne Abitur an einer Fachhochschule, wird ihr/ihm nach erfolgreichem Durchlaufen des Antragsverfahrens die hochschulische FH-Reife verliehen. Bewirbt sie/er sich an einer Universität, wird ihr/ihm dort, je nach Reglement oder Zugangsprüfung entweder die fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife verliehen.

Eine ländervergleichende Auswertung, so die Hypothese, könnte Hinweise darauf geben, für welche Zugangsberechtigung die Studienaspirant(inn)en ohne Abitur sich bewerben. Neben NRW wurden die Daten für Hessen und Niedersachsen ausgewertet, da in allen drei Bundesländern der dritte Bildungsweg in die Universität möglich ist. In NRW ist dafür eine Eignungsprüfung erforderlich, während in Niedersachsen und Hessen die fachgebundene oder allgemeine Zugangsberechtigung ohne Prüfung erworben werden kann.

Tab. 7 Studierende ohne Abitur unter allen Studierenden ausgewählter Bundesländer im Wintersemester 2007/2008 nach Art der hochschulisch verliehenen Zugangsberechtigung, absolut und in %

| WS 2007/2008 | Studierende ohne Abitur (gesamt) | aHR | fgHR | FHR |
|---------------|----------------------------------|----------------|----------------|----------------|
| Gesamt | 1,01% 19.554 | 28,3% 5.533 | 41,4% 8.094 | 30,3% 5.927 |
| NRW | 0,85% 3.980 | 23,4% 932 | 28,5% 1.135 | 48,1% 1.913 |
| Niedersachsen | 1,78% 2.451 | 23,5% 577 | 53,3% 1.307 | 23,13% 567 |
| Hessen | 1,63% 2.458 | 50,6% 1.244 | 32,8% 807 | 16,6% 407 |

Quelle: Auf der Grundlage der Daten des Statistischen Bundesamtes „Studierende und Studienanfänger im 1. Hochschulse semester im Wintersemester 2007/2008 nach Art der HZB und Bundesland“.

Von allen 2007/08 immatrikulierten Studierenden des dritten Bildungswegs erwarben gut 41% die fachgebundene Hochschulreife. Sie studieren an einer Universität oder gleichgestellten Hochschule (vgl. Tab. 7).

NRW, Hessen und Niedersachsen unterscheiden sich stark hinsichtlich der verliehenen Zugangsberechtigungen. Studierende des dritten Bildungswegs studieren in NRW sehr viel häufiger an einer Fachhochschule als in den beiden anderen Bundesländern. Auch für diese Merkmale wurde überprüft, ob sich in den vergangenen drei Jahren, z. B. durch die Einführung der gestuften Studienstruktur, Änderungen ergaben. Dies ist nur graduell der Fall. Die fachgebundene Hochschulreife hat in Hessen und bundesweit leicht an Bedeutung gewonnen. Die Fachhochschulreife wurde in NRW im WS 2007/08 etwas häufiger vergeben und sowohl die Vergabe der fachgebundenen und allgemeinen Hochschulzugangsberechtigung ist rückläufig.

Tab. 8 Studierende ohne Abitur unter den Studienanfänger(inne)n im 1. Hochschulseмester ausgewählter Bundesländer im Wintersemester 2007/2008 nach Art der hochschulisch verliehenen Zugangsberechtigung, absolut und in %¹⁶

| WS 2007/2008 | Studierende ohne Abitur 1. HS-Sem. | aHR | fgHR | FHR |
|---------------|------------------------------------|--------------|----------------|--------------|
| Gesamt | 1,11% 3.465 | 28,1% 975 | 43,7% 1.515 | 28,1% 975 |
| NRW | 1,09% 727 | 22,5% 164 | 25,8% 188 | 51,6% 375 |
| Niedersachsen | 1,42% 339 | 25,4% 86 | 54,0% 183 | 20,6% 70 |
| Hessen | 1,94% 474 | 36,9% 175 | 49,8% 236 | 13,3% 63 |

Quelle: Auf der Grundlage der Daten des Statistischen Bundesamtes „Studierende und Studienanfänger im 1. Hochschulseмester im Wintersemester 2007/2008 nach Art der HZB und Bundesland“.

Der Unterschied zwischen den Ländern bleibt bestehen: 2007/08 erwarben in NRW 51,6% der Studierenden des dritten Bildungswegs eine Fachhochschulreife, in Hessen war dies nur in 13,3% der Fall. Hessen und Niedersachsen verliehen 2007/08 in rund 50% der Fälle die fachgebundene Hochschulreife, während dies in NRW nur für 25,8%

¹⁶ Auf der Grundlage der Daten des Statistischen Bundesamtes „Studierende und Studienanfänger im 1. Hochschulseмester im Wintersemester 2007/2008 nach Art der HZB und Bundesland“.

der Studierenden des dritten Bildungswegs zutraf. Hierfür kann es mehrere Gründe geben. Ein Bundesland mag sehr viel mehr Fachhochschulen im Verhältnis zu Universitäten haben als andere Bundesländer; die Studiengänge, für die Studierende des dritten Bildungswegs sich interessieren, mögen häufiger an Fachhochschulen angeboten werden als an Universitäten. Schließlich kann es sein, dass strukturell der Weg an die Universität unbekannt ist, weil diese die Möglichkeit nicht ausweisen, während die Fachhochschulen damit u. U. werben.

Auf dem Hintergrund des Verhältnisses von 14 Universitäten, sieben Kunst- und Musikhochschulen, zwölf Fachhochschulen und 23 privaten Hochschulen mit in der Regel kleinen Gesamtstudierendenkohorten in NRW (im Bundesvergleich entfallen auf eine Universität zwei Fachhochschulen) kann der hohe Anteil der Studierenden des dritten Bildungswegs an Fachhochschulen nicht vollständig erklärt werden. Naheliegend ist, dass es mit der Verordnung über den Zugang zur Fachhochschule zusammen hängt, der für Fortbildungsabsolvent(inn)en – somit auch für Erzieher(innen) – den Fachhochschulzugang ohne Zugangsprüfung regelt und diese dadurch dorthin lenkt. Möglich wäre jedoch auch, dass beruflich Qualifizierte ohne Abitur von privaten und kirchlichen Fachhochschulen durch ein auf sie abgestimmtes und berufsbegleitend zu studierendes Studienangebot besonders umworben werden oder sich die Studieninteressierten von den Studienangeboten der Fachhochschulen besonders angesprochen fühlen. Vor dem Hintergrund der Gleichstellung von Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen mit Universitäten und der Möglichkeit des Wechsels von der Fachhochschule auf die Universität liegt hier vielleicht auch eine Bildungsentscheidung vor, die Risiken vermeidet. Um eine Antwort auf die Fragen zu erhalten, wären Daten auf der Ebene einzelner Hochschulen erforderlich.

3.4 Studierende des dritten Bildungswegs im Vergleich der Herkunftsberufe

Die Daten der HIS-Studienanfängerbefragung der Wintersemester 2003, 2005 und 2007 erlauben eine Betrachtung der beruflichen Herkunft der Studierenden des dritten Bildungswegs. Einschränkend muss angemerkt werden, dass bei den Samples die Repräsentativität der Merkmale „berufliche Qualifizierung“ oder „Studierende des dritten Bildungswegs“ nicht garantiert werden kann¹⁷. Von den 8.850 Studienanfänger(inn)en, die das Studienanfängersample 2005 bilden, waren 1,67% ohne Abitur, von den 9.674 des Samples 2007 waren es 131 bzw. 1,35%. Im Vergleich zu den Daten des Statistischen Bundesamtes sind die beruflich Qualifizierten ohne Abitur somit überrepräsentiert¹⁸.

¹⁷ Repräsentativität wurde geprüft für die Fächergruppen, Geschlecht, Lehramt ja/nein und Studierende in östlichen/westlichen Bundesländern.

¹⁸ In die Studienanfängerbefragung werden nur deutsche Studierende einbezogen, während die verwendeten Daten des Statistischen Bundesamtes auch die Gruppe der Bildungsausländer mit einbezieht. Dies erklärt einen kleinen Teil der Differenz.

Trotz dieser Abweichung sind die Berufsgruppengrößen und ihre Entwicklungen¹⁹ über mehrere Samples hinweg aussagekräftig:

- Den größten Anteil der Studienanfänger(innen) ohne schulische HZB stellte die Gruppe der Absolvent(inn)en der kaufmännischen Ausbildungen und Sozialversicherungsfachangestellten. Der Anteil dieser Gruppe stieg von 24% im WS 2005/06 auf 32% im WS 2007/08. Man könnte auf der Grundlage der Entwicklung für diese Gruppe die Hypothese formulieren, dass die Verknüpfung von Ausbildung und Bachelorstudium interessant ist. Die Bedeutung wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge findet sich auch bei den Studierenden der beruflich Qualifizierten mit Abitur. Obschon das größte aller Studienfächer 8% aller Studierenden aufnimmt, studieren 28% der beruflich Qualifizierten mit Abitur in einem der wirtschafts- und betriebswirtschaftlichen Studiengänge²⁰.
- Die Berufsgruppe der Erzieher(innen) und Kindergärtner(innen) war im Wintersemester 2005/06 mit 12,5% aller beruflich Qualifizierten die zweitgrößte Gruppe. Im WS 2007/08 belegte sie mit 5,6% Platz drei.
- Vom dritten Rang in 2005/06 mit 12% rückten die Mechaniker-, Schlosser-, Elektriker-, Mechatroniker- und TV-Techniker(innen) auf Rang 2 mit 22,6%, einem Zuwachs von mehr als 10%-Punkten.
- Von 4% auf 8,4% mehr als verdoppelt hat sich der Anteil der Studierenden, die mit einem Abschluss als Chemotechniker(in), Chemie- und Photolaborant(in) in das Studium gekommen sind.
- Konstant in beiden Samples war die Gruppe der Gesundheitsberufe (Pflegeberufe, Arzthelfer(innen) und Medizinisch Technische Assistent(inn)en) mit einem Anteil von 6,6% im WS 2005/06 und 6,1% im WS 2007/08.

Betrachtet man die Verteilung der Herkunftsberufe von 1996/97 bis 2007/08 wird deutlich, dass es zeitliche Spitzen gibt. Eine Erklärung hierfür ist, dass bei Einrichtung eines Studienganges, z. B. Pflegemanagement, das Angebot in den ersten Jahren auch bei den beruflich Qualifizierten ohne Abitur stark nachgefragt wird, es nach einigen Semestern jedoch eine Sättigung des Bedarfs gibt. So stellten die Studienanfänger(innen) mit einem Ausbildungsabschluss der Kranken- und Altenpflege im WS 1998/99 einen Anteil von 18%, erreichten im WS 2005/06 jedoch nur noch einen Anteil von 2,9%.

Da die von den Studierenden gewählten Studienfächer meist in engem Zusammenhang mit dem beruflichen Ausbildungsberuf stehen (Heine et al. 2008: 75), kann von den Herkunftsberufen auf die Fachwahl geschlossen werden (vgl. hierzu auch die Zusammenhänge der Fachwahlen aller beruflich Qualifizierten, Heine a.a.O: 71 ff.).

Die Auswertung des Zusammenhangs zwischen Herkunftsberufen und Fachwahlen

¹⁹ Eigene Gruppenbildungen auf der Grundlage der Berufe der Studierenden des dritten Bildungswegs.

²⁰ Eigene Berechnungen auf der Grundlage der Daten der HIS Absolventenbefragung 2005.

zeigt zudem, dass Studierenden des dritten Bildungswegs und Studierenden mit schulischer HZB und Ausbildung ähnliche Studiengänge favorisieren: Wirtschaftswissenschaften, Betriebswirtschaftslehre, ingenieurwissenschaftliche und gesundheitswissenschaftliche Studiengänge sowie Sozialpädagogik, Psychologie und Erziehungswissenschaften.

3.5 Das Alter der Studienanfänger(innen) des dritten Bildungswegs

Wie in Abschnitt 2.3 bereits ausgeführt, werden die Studienanfängerinnen und Studienanfänger im Trend immer jünger. Dies hat vor allem mit der rückläufigen Zahl der Studierenden zu tun, die nach Erwerb der schulischen Hochschulzugangsberechtigung eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben (Heine et al. 2005 und 2008) sowie mit rückläufigen Rekrutierungen für den Wehr- und Zivildienst (Statistisches Bundesamt 2009: 13). Unter den Studienanfänger(inne)n 2006/07 waren nur noch gut 10% älter als 25 Jahre und nur gut 16% älter als 22 Jahre. Die Studierenden der grundständigen Studiengänge werden durchschnittlich also vom Alter her immer homogener und „traditioneller“.

Eine Sonderauswertung des Statistischen Bundesamtes ermöglicht die Darstellung der Altersverteilung der Studienanfänger(innen) des dritten Bildungswegs (Tab. 9) und die Darstellung der altersgruppenbezogenen Anteile der Studienanfänger(innen) des dritten Bildungswegs an der vergleichbaren Gruppe aller Studienanfänger(innen) (Tab. 10).

Tab. 9 Verteilung der Studienanfänger(innen) des dritten Bildungswegs im Wintersemester 2006/2007 nach Alter, absolut und in %

| Studienanfänger(innen) 2006/07 | Σ 23 und älter | darunter: 23-24 | Σ 25 und älter | darunter: 25-29 | 30-38 | Σ 39 und älter |
|---|------------------|--------------------|----------------|--------------------|-------|----------------|
| Verteilung aller Studienanfänger(innen) des dritten Bildungswegs 23 und älter | n = 3470 100% | 13% | 87% | 38,7% | 29,5% | 18,8% |

Quelle: Daten des Statistischen Bundesamtes. Sonderauswertung im Rahmen des Berichts Bildung in Deutschland 2008: Tab. H4-8A: Deutsche Studienanfänger(innen) im 1. Hochschulse semester im Wintersemester 2006/2007 nach ausgewählten Arten der Hochschulzugangsberechtigung (ohne Verwaltungsfachhochschulen).

Von den Studienanfängerinnen und Studienanfängern des dritten Bildungswegs beginnen 51,7% das Studium in einem Alter zwischen 23 und 29 Jahre, 48,7% ist 30 Jahre und älter.

Tab. 10 Verteilung der Studienanfänger(innen) des dritten Bildungswegs im Wintersemester 2006/2007 nach Alter und Anteil an der Gesamtgruppe der Studienanfänger(innen), absolut und in %

| Studienanfänger(innen) 2006/07 | Σ 23 und älter | darunter 23-24 | Σ 25 und älter | darunter 25-29 | 30-38 | Σ 39 und älter |
|---|----------------|-------------------|----------------|-------------------|--------|----------------|
| n = 247.042 | 40.191 | 14.101 | 26.090 | 18.001 | 5.756 | 2.333 |
| Anteil an allen Studienanfänger(innen) | 16,2% | 5,71% | 10,56% | 7,29% | 2,33% | 0,94% |
| Davon dritter Bildungsweg | 3.470 | 451 | 3.019 | 1.343 | 1.025 | 651 |
| Anteile an den Altersgruppen aller Studienanfänger(innen) | 8,6% | 0,3% | 11,57% | 7,46% | 17,81% | 27,90% |

Quelle: Daten des Statistischen Bundesamtes. Sonderauswertung im Rahmen des Berichts Bildung in Deutschland 2008: Tab. H4-8A: Deutsche Studienanfänger(innen) im 1. Hochschulsemester im Wintersemester 2006/2007 nach ausgewählten Arten der Hochschulzugangsberechtigung (ohne Verwaltungsfachhochschulen).

Nur 16,2% aller Studienanfänger(innen) des Wintersemesters 2006/07 waren 23 Jahre und älter. Während von den Studierenden des dritten Bildungswegs 87% 25 Jahre und älter waren (Tab. 9), waren dies nur 10,56% von allen Studierenden (Tab. 10). Je älter die Studienanfänger(innen) sind, desto größer wird der Anteil der Studierenden des dritten Bildungswegs an der Gruppe der Studierenden der gleichen Altersgruppe. Von den über 38-Jährigen stellen die Studienanfänger(innen) des dritten Bildungswegs bereits 27% aller Studienanfänger(innen) (Tab. 10).

Wie in Abschnitt 3.4 beim Vergleich der Herkunftsberufe beschrieben, verteilen sich die Studierenden des dritten Bildungswegs ebenso wie die Studierenden mit Berufsausbildung und Abitur sehr unterschiedlich auf die Fächer und, in Kenntnis der unterschiedlichen Anteile zwischen den Ländern (vgl. Kapitel 3.2), auf die Hochschulen.

Wirtschaftswissenschaften, Betriebswirtschaftslehre, ingenieurwissenschaftliche und gesundheitswissenschaftliche Studiengänge sowie Sozialpädagogik, Psychologie und Erziehungswissenschaften werden von Studierenden des dritten Bildungswegs wie von Studierenden mit schulischer HZB und Ausbildung bevorzugt. Auf diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass das Durchschnittsalter der Studienanfänger(innen) im Studienfach Wirtschaftswissenschaften im Jahr 2005 bei 23,3 Jahren und damit zwei Jahre über dem Durchschnittsalter der Studienanfänger(innen) der Rechtswissenschaft und ein Jahr über dem Durchschnitt der Studienanfänger(innen) des Fachs Betriebswirtschaftslehre lag (Statistisches Bundesamt 2007: 13).

Welche Schlussfolgerungen aus diesen Erkenntnissen gezogen werden, hängt vom hochschulpolitischen Konzept des Landes und den Konzepten der Hochschulen ab,

die mit den Stichworten Diversity Management, Aufbau eines Bereichs weiterbildender Studienangebote jenseits von Bachelor- und Masterstudiengängen versus der Entwicklung integrativer und flexibler Studienangebote für alle Studierenden knapp skizziert sind. Weiterführend ist die Analyse von Modellen guter Praxis. Beispielhaft zu nennen für unterschiedliche Richtungen sind die in die Universität Hamburg integrierten Studiengänge der ehemaligen Hochschule für Wirtschaft und Politik (HWP), dessen Konzept mit Diversity Management charakterisiert werden kann (Ralfs 2009) und der grundständige berufsbegleitend studierbare weiterbildende Bachelorstudiengang „Business Administration in mittelständischen Unternehmen“ an der Universität Oldenburg, der für den Ausbau des weiterbildenden Bereichs bereits auf Bachelorebene steht. (Müskens et al. 2008).

3.6 Studierende des dritten Bildungswegs im EU-Vergleich

Um die Entwicklungen hinsichtlich des Zugangs von ‚Nichtabiturienten‘ ins Studium einordnen zu können, wird häufig ein internationaler Vergleich durchgeführt. So widmet sich die Studie „Soziale und wirtschaftliche Rahmenbedingungen des Studiums im europäischen Hochschulraum“²¹ (HIS 2008) u. a. der Frage des Hochschulzugangs und dem Anteil von Studierenden mit nicht-traditionellem Hochschulzugang²². Deutschland belegt mit 1% im Nationenvergleich den zwölften von 21 Plätzen. In acht Ländern war der Zugang ohne Abitur gar nicht möglich, für zwei Länder lagen keine Angaben vor. Spitzenreiter in der Realisierung der Zulassung von Studierenden auf der Grundlagen ihrer beruflichen Qualifizierung ist England/Wales mit 15%, Estland und Schottland belegen Platz zwei mit jeweils 11%.

Obschon alle Studien zeigen, dass Deutschland mit durchschnittlich 1% das Schlusslicht unter den Ländern bildet, die die Möglichkeit überhaupt eröffnen, kann die Quote, die z. B. England erreicht, nicht als Maßstab verwandt werden. Hintergrund für den Vorbehalt ist die unterschiedliche Bedeutung der tertiären Bildung in den beiden Ländern. Higher Education beginnt in England mit dem EQR Niveau 4, das in mehreren Stufen absolviert werden kann (QAA 2008). Der so genannte „first cycle“, der auf Niveau 6 des EQR liegt und mit dem Bachelor abschließt, wurde ebenfalls in mehrere Stufen eingeteilt. Der Studienabschnitt beginnt mit der Möglichkeit, mit einem „Graduate Certi-

²¹ 23 Länder des EUROSTUDENT-Netzwerks, das für alle europäischen Länder offen ist, beteiligten sich an der Eurostudent III-Untersuchung.

²² Die Berechnung erfolgte auf der Grundlage der Definition „Hochschulzugang auf der Grundlage der Anerkennung vorheriger Lern- und Arbeitserfahrungen“. Dies bedeutet, dass nur die Gruppe der Studierenden ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung in die Berechnung einbezogen wurde. Dies entspricht der in Deutschland gebräuchlichen Definition des dritten Bildungswegs. Der Vergleich der Länder auf der Grundlage ihrer nationalen Definitionen erwies sich als untauglich, da z. B. Schweden den Weg, das Abitur durch einen berufsbildenden Weg zu erlangen, als ‚non-traditional route‘ einordnete und mit 38% Spitzenreiter war. Auf der Grundlage der engen Definition studieren in Schweden 6% ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung (vgl. HIS 2008: 40-43).

ificate“ abzuschließen, dessen workload umgerechnet 20 ECTS-credits entspricht. Dies entspricht einem workload von 500-600 Stunden und ist ein Drittel des workloads eines Semesters. Darauf aufbauend wird ein so genanntes „Graduate Diplomas“ mit 40 ECTS-credits angeboten, alternativ ein „Professional Graduate Certificate in Education mit 30 Credits“ (QAA 2008: 14). Die so erworbenen Credits können zu einem Bachelorabschluss akkumuliert werden.

Für einen validen Vergleich sind Daten zur Altersverteilung der Studienanfänger(innen) und abschlussbezogene Daten notwendig, in denen ausgewiesen wird, wie viele Studierende ohne Abitur einen Bachelor oder einen vergleichbaren Abschluss erworben haben. Diese Daten stehen jedoch nicht zur Verfügung. Erst auf dieser Grundlage wäre, unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Abschlüsse, eine Aussage über die Bedeutung des Hochschulsystems für beruflich Qualifizierte ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung in den jeweiligen Ländern möglich. Die Daten zur Altersverteilung würden Hinweise darauf geben, in welchem Alter alle Studierenden mit Hochschulzugangsberechtigung in das Hochschulsystem eintreten und wie stark definierte Altersgruppen vertreten sind. Denn Hochschulen mit einer heterogenen Studierendenschaft werden für beruflich Qualifizierte ohne Abitur attraktiver sein als Hochschulen mit einer homogenen Studierendenschaft.

Trotz dieser Einwände sind die Erfahrungen aus Ländern wie England, Schottland oder Schweden wichtig, da die im Vergleich zu Deutschland höheren Teilnahmequoten von ‚Nichtabiturienten‘ zeigen, dass andere strukturelle Rahmenbedingungen die Grundvoraussetzung für hochschulische Bildung von beruflich Qualifizierten ohne Abitur darstellen. Die geringe Entwicklung des Zugangs von Studierenden des dritten Bildungswegs steht in Deutschland, so die Hypothese, in engem Zusammenhang mit offenen Fragen und Entwicklungsbedarfen in vier Bereichen:

- Information und Beratung: Anders als in England, wo mit so genannten ‚access-initiatives‘ versucht wird, den Anteil von Studierenden ohne schulische Hochschulzugangsvoraussetzung zu erhöhen, gleicht in Deutschland die Möglichkeit des Erwerbs einer hochschulischen Zugangsberechtigung nach wie vor einem Geheimtipp.
- Anrechnung: Die Möglichkeit der Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen hat in Deutschland soeben erst begonnen und wird noch nicht systematisch angeboten. Einstufungsprüfungsregelungen sind ebenso wenig transparent wie Zugangsprüfungsregelungen.
- Studienangebot: Das Studienangebot ist auf traditionelle Studierende zugeschnitten und für beruflich Qualifizierte aus mehreren Gründen nicht attraktiv: Es fehlen berufsbegleitend studierbare Studienangebote, weiterbildende Studienangebote auf Bachelorniveau und Zugangsmöglichkeiten für beruflich Qualifizierte ohne Abitur in weiterbildende Masterstudiengänge.
- Finanzierung: Es fehlt ein Gesamtkonzept für die Finanzierung, bisher sind die Studierenden auf individuelle Lösungswege angewiesen.

4 Durchlässigkeit zur Hochschule gestalten

Die rechtliche Regelung des dritten Bildungswegs stellt die Grundlage für ein zukunfts- und tragfähiges Konzept der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung dar. Fragen der Passungs- und Anschlussfähigkeit, die Anrechnung von Kompetenzen und Finanzierungsmöglichkeiten sind neben der grundlegenden Notwendigkeit von Information und Beratung wichtige Dimensionen für die Schaffung von Strukturen Lebenslangen Lernens an Hochschulen.

4.1 Information und Beratung

Handbücher zur Studien- und Berufswahl, die Homepages der Hochschulen und die Berufs- und Studienberatungen (an Berufsinformationszentren des Arbeitsamtes, an Hochschulen etc.) können als wichtige „Gatekeeper“ zum Hochschulstudium angesehen werden. Anders als in England, wo bereits seit den 1990er Jahren mit Zugangskampagnen, Zugangskursen und intensiven, speziell auf die Zielgruppe zugeschnittenen Beratungen versucht wurde, den Anteil beruflich Qualifizierter ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung zu erhöhen, werden die entsprechenden Einrichtungen in Deutschland soeben erst dafür sensibilisiert²³. Erforderlich ist ein Handbuch „Studienwahl für beruflich Qualifizierte“, das in der Sprache und den Inhalten der Zielgruppe angemessen ist. Verbreitung finden sollten auch Modelle guter Praxis auf den Homepages der Hochschulen. Die Universitäten Bayerns haben auf ihrer Homepage einen Button: Studieninteressierte und die weiteren Seiten unterteilt in: Studieninteressierte mit allgemeiner HZB, Studieninteressierte mit fachgebundener HZB und beruflich qualifizierte Studienbewerber ohne Abitur (vgl. z. B. die Homepage der TU München <http://portal.mytum.de/studium/bewerbung/hochschulzugangsberechtigung>). Ähnlich klar ist die Homepage der Europäischen Fernhochschule in Hamburg aufgebaut.

Berufs- und Studienberatungen: bisher gibt es keine Studien darüber, wie die allgemeinen Berufs- und Studienberatungen über die Möglichkeiten des Hochschulzugangs ohne Abitur informiert sind, wie sie hierüber informieren und beraten. Forschung und Beratung ist hier dringend erforderlich.

4.2 Anrechnung

Angestoßen durch EU-politische Zielformulierungen begann im Jahr 2001 in Deutschland der Diskurs um Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen. In der beruflichen Bildung wurde der Diskurs durch eine Untersuchung durch das Bundesinstitut für Berufliche Bildung (BIBB) geprägt, bei der der Begriff der Hochschulkompatibilität von

²³ Niedersachsen verfolgte mit dem Konzept der Zugangskurse ein dem Angelsächsischen vergleichbares Modell (vgl. Scholz 1999 und 2006).

Aufstiegsfortbildungen im Mittelpunkt stand (Rein 2001). BMBF und BIBB versuchen, die Qualität der Aufstiegsfortbildungen (die auch Gegenstand der BMBF-Initiative ANKOM sind) und die Attraktivität durch die Option einer Anrechnung auf Hochschulstudiengänge zu erhöhen.

Für den Hochschulraum in Deutschland begann die formale Umsetzung der Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen mit dem Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 28.06.2002 „Anrechnung von außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium“ (KMK 2002). Der KMK-Beschluss greift damit die dritte Bologna-Aktionslinie in modifizierter Form auf und regelt, dass außerhalb des Hochschulwesens erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten im Rahmen einer – ggf. auch pauschalierten – Einstufung auf ein Hochschulstudium angerechnet werden können. Drei Bedingungen werden genannt:

- dass „die für den Hochschulzugang geltenden Voraussetzungen – ggf. auch über die Möglichkeiten des Hochschulzugangs für besonders qualifizierte Berufstätige – gewährleistet werden“;
- dass die außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten „nach Inhalt und Niveau dem Teil des Studiums gleichwertig sind, der ersetzt werden soll“ und
- „entsprechend den Grundsätzen des neuen Qualitätssicherungssystems im Hochschulbereich (sollen) die qualitativ-inhaltlichen Kriterien für den Ersatz von Studienleistungen durch außerhalb des Hochschulwesens erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten im Rahmen der Akkreditierung überprüft werden“ (KMK 2002).

Mit dem Hochschulfreiheitsgesetz (HFG) hat das Land NRW den KMK-Anrechnungsbeschluss von 2002 umgesetzt und Möglichkeiten sowohl für die pauschale wie die individuelle Anrechnung geschaffen. Für das Thema dieser Stellungnahme ist jedoch eine Aussage des KMK-Beschlusses besonders hervorzuheben: Anrechnung wird von dem Erfordernis des Hochschulzugangs getrennt, bzw. wird letzterer, unabhängig ob schulisch erworben oder durch die Hochschule vergeben, vorausgesetzt. Das heißt, auf der Grundlage des KMK-Beschlusses werden Kenntnisse und Fähigkeiten angerechnet, sofern Studierende bereits über eine schulische Studienberechtigung verfügen oder eine hochschulische Studienberechtigung in Form einer länderrechtlichen Regelung hochschulisch erwerben. Gleichzeitig bedeutet diese Trennung von Hochschulzugangsberechtigung und Anrechnung, dass Studierende des dritten Bildungswegs nach oder zeitgleich mit dem Erwerb der hochschulischen Zugangsberechtigung die Möglichkeit der Anrechnung der Kompetenzen beantragen können, die gleichwertig mit Lernzielen des Studiengangs sind.

Das BMBF startete 2005 die BMBF-Initiative „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“ (ANKOM). Zwölf Modellprojekte wurden gefördert, die den Auftrag erhielten, Verfahren der Anrechnung zu entwickeln und Erfahrungen mit der Implementation an den jeweiligen Hochschulen zu machen. Mit den aus dem Modellvorhaben resultierenden individuellen und pauschalen Anrechnungsverfahren wurde

der Grundstein gelegt für die Realisierung der EU-Zielsetzung der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung und der Anrechnung von Kompetenzen, unabhängig davon, wo und wie sie erworben wurden.²⁴

Aus NRW waren drei Projekte an der BMBF-Initiative beteiligt.²⁵ Nach Auslaufen der Modellprojekte ist es dringend erforderlich, die bereits entwickelten Strukturen auf Länderebene zu stärken und zu unterstützen. In Bayern wurden die Beförderung des dritten Bildungswegs und die Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen zum Gegenstand von Zielvereinbarungen zwischen den Hochschulen und dem Land (vgl. Fachhochschule Neu-Ulm et al. 2009). In Niedersachsen werden die Niedersächsischen Projekte im Rahmen des Programms „offene Hochschule“ weitergefördert.

Im Herbst 2008 erweiterte die Kultusministerkonferenz den Anrechnungsbeschluss von 2002 um Fragestellungen des Umgangs mit grenzüberschreitendem Franchising und Franchising zwischen Bildungsinstitutionen des nichthochschulischen Bereichs und der Hochschule (KMK 2008).

4.3 Studienangebote

Die Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie ist ein zentrales Thema von Studierenden des dritten Bildungswegs.²⁶ Eine 1994 in Österreich durchgeführte Studie zum „Studium ohne Matura“ ergab, dass 76% der Befragten (n = 1.520) während des Studiums erwerbstätig blieben. Die Studierenden der Pädagogik, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften konnten Studium und Beruf besser vereinbaren als die Studierenden der Medizin oder technischen Studiengänge, die die Erwerbsarbeit aufgaben. Am ehesten war es den unter 30-Jährigen möglich, nicht erwerbstätig zu sein. Die Probleme mit der zeitlichen Organisation des Studiums war das größte Problem für die Studierenden (Bacher et al. 1994).

Eine Analyse des HRK-Hochschulkompass (Zugriff am 9. Juli 2008) ergab, dass 3,1% aller grundständigen Studiengänge als Fernstudium oder als Teilzeitstudiengang angeboten werden. Bei den weiterführenden Studiengängen werden 10% als Fernstudiengang oder in Teilzeit angeboten, bei den Masterstudiengängen sind es 8,2%. Allerdings bestehen große Unterschiede zwischen den Fachgebieten. Bewegt sich das Angebot an Teilzeit- oder Fernstudiengängen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften um ein Prozent, werden im grundständigen Studiengangsangebot der Studiengänge

²⁴ Zu den Ergebnissen der BMBF-Initiative vgl. Buhr/Freitag et al. 2008, Stamm-Riemer et al. 2008 sowie Freitag 2009.

²⁵ Ein Projekt der Universität Duisburg-Essen im Bereich Logistik (siehe <http://ankom.his.de/modellprojekte/karlos.php>) sowie zwei Projekte der Fachhochschule Bielefeld der Bereiche Wirtschaft (siehe http://ankom.his.de/modellprojekte/bielefeld_wirtschaft.php) und Gesundheit (siehe <http://ankom.his.de/modellprojekte/bielefeld1.php>).

²⁶ Zukünftig wird es ein ebenso zentrales Thema für Studierende nicht konsekutiver Masterstudiengänge werden.

Sozialarbeit/Sozialpädagogik bereits 15% in Teilzeit oder als Fernstudium angeboten und bei den Masterstudiengängen bereits 41%. Das Teilzeitstudienangebot der Fachhochschulen ist vor allem im Bachelorbereich sehr viel größer als das der Universitäten. Ein ähnliches Bild zeigte sich für die Studiengänge Gesundheit/öffentliches Gesundheitswesen/Gesundheitswissenschaften. 5,6% aller grundständigen Studiengänge an Universitäten und Fachhochschulen werden als Teilzeit- oder Fernstudium angeboten, für die Masterstudiengänge sind es 23%. Die Fachhochschulen haben auch in diesem Studiengebiet die Nase vorn: 38% aller weiterführenden Studiengänge dieses Bereichs an Fachhochschulen werden in Teilzeit oder als Fernstudium angeboten.

Derzeit ist der Überblick über weiterbildende Studienmöglichkeiten, die nicht als Bachelor oder Master angeboten werden, sehr begrenzt, da keine systematische Erfassung des berufsbegleitenden Weiterbildungsangebots vorliegt. Dies gilt für das Angebot von Hochschulen ebenso wie für jenes von außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Berufsakademien und dualen Hochschulen. Vor diesem Hintergrund führt HIS derzeit eine Erhebung und Typisierung berufs- und ausbildungsbegleitender Studienangebote deutscher Hochschulen, außeruniversitärer Forschungseinrichtungen und Berufsakademien durch. Die Ergebnisse werden im Frühjahr 2010 vorliegen.

Von Hochschulen entwickelte Konzepte familienfreundlicher Hochschulen sind eine wichtige Ergänzung zur Entwicklung von curricular der Zielgruppe entsprechenden berufsbegleitenden Studiengängen. Vor allem Frauen, die nach wie vor mehr Zeit als Männer für die Familienarbeit aufbringen, würden z. B. von flexiblen Kurzzeit- und Notfallbetreuungseinrichtungen profitieren. Die Berücksichtigung von Studierenden ohne Abitur in universitären Entscheidungsstrukturen könnte für die Belange dieser Gruppe sensibilisieren.

4.4 Finanzierung

Bisher wurde hinsichtlich der Finanzierung von Studienmöglichkeiten für Studierende ohne Abitur die Altersgrenze beim BAföG beklagt. Bereits vor der BAföG-Novelle in 2008 galt, dass für die/den beruflich Qualifizierte(n), die/der ohne Hochschulzugangsberechtigung auf Grund der beruflichen Qualifikation an einer Hochschule eingeschrieben worden ist, die Altergrenze von 30 Jahren außer Kraft gesetzt ist, und zweitens, dass Kinder unter zehn Jahren oder andere familiäre Gründe Anlass für das Aussetzen der Altersgrenze von 30 Jahren bei Studienbeginn sind. Bezüglich dieser Ausnahmeregelungen gibt es große Unklarheit, selbst bei den Studienberatungen der Hochschulen. Eine Finanzierung über BAföG birgt hingegen ein selten thematisiertes Problem: es gibt eine Hinzuverdienstgrenze: BAföG-Bezieher(innen) dürfen im Jahr 4.800 Euro brutto anrechnungsfrei dazuverdienen, das sind durchschnittlich 400 € pro Monat. Seit der letzten Novelle ist ein Kinderbetreuungszuschlag von 113 Euro im Monat vorgesehen, der nicht zurückgezahlt werden muss und sich an BAföG-Empfängerinnen und -Empfänger richtet, die eigene Kinder unter zehn Jahren haben. Eine Teilzeiterwerbsarbeit und ein Teilzeitstu-

dium lassen sich somit nicht mit den BAföG-Richtlinien vereinbaren. In Diskussionen mit Studienberatungen wurde häufig geäußert, dass darüber hinaus die Rückzahlungspflicht nach Ende des Studiums abschreckend wirkt.

Zu entwickeln ist ein Gesamtkonzept der Finanzierung Lebenslangen Lernens. Zu berücksichtigen ist die individuelle Studienfinanzierung, die Finanzierung des hochschulischen Studienangebots von Seiten des Staates und die Beteiligung der Betriebe.

4.5 Fazit

Die Umsetzung des KMK-Beschlusses sollte bildungspolitisch von Vereinbarungen mit den Hochschulen des Landes NRW und einem Anreizsystem flankiert werden. Auf den Homepages aller Hochschulen sind Informationen für den Erwerb der hochschulischen Zugangsberechtigung zu platzieren. Die Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen ist in die Rahmenordnung der Studiengänge aufzunehmen und für Absolvent(inn)en der im KMK-Beschluss genannten Fortbildungen anzubieten. Für die im KMK-Beschluss genannte Gruppe beruflich qualifizierter Ausbildungsabsolvent(inn)en bedarf es der Entwicklung und Umsetzung von kombinierten Eignungsfeststellungs- und Anrechnungsverfahren. Ein Monitoring der Umsetzung des KMK-Beschlusses an den Hochschulen könnte eine bessere Datengrundlage schaffen und die Qualität des Hochschulzugangs sicherstellen.

Längerfristig ist es notwendig, modularisierte und akkumulierbare Studienprogramme zu entwickeln, die es beruflich Qualifizierten erlauben, den workload flexibel an betriebliche und/oder familiale Rahmenbedingungen anzupassen. Modellhaft könnten z. B. auf dem neu zu errichtenden Gesundheitscampus in Bochum Studienprogramme entwickelt werden, die in Voll- und Teilzeit studierbar sind und bei denen es möglich ist, neben außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen auch an der Hochschule studierte Module auf einen Studiengang anzurechnen. Zeitlich und örtlich flexible Studienmodelle werden zukünftig einen Wettbewerbsvorteil für Hochschulen darstellen, da es prognostisch einen großen Bedarf an Kompetenzentwicklung auf den Niveaus des Bachelors und Masters für die Entwicklung und Umsetzung unterschiedlichster gesellschaftlich relevanter Ziele gibt. Hochschulen als Orte Lebenslangen Lernens sind von größter innovationspolitischer Bedeutung.

5 Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld: wbv.

Bacher, Marion, Walter Blumberger, Alfred Grausgruber und Roswitha Weilguni (1994): Studium ohne Matura. Motivation, Probleme, Studienverläufe. Kurzfassung In: http://www.ibe.co.at/fileadmin/AblageBox/Dokumente/Studium_ohne_Matura.pdf

Bremer Landesinitiative Innovative Berufsbildung 2010 (Hg.) (2008): Materialien zur Durchlässigkeit von der Beruflichen Bildung zur Hochschulbildung und Dualisierung von Fachschulen und Studiengängen. Handlungsempfehlungen. Bremen: IBB 2010.

Buhr, Regina, Walburga Freitag, Ernst A. Hartmann, Claudia Loroff, Karl-Heinz Minks, Kerstin Mucke und Ida Stamm-Riemer (Hg.) (2008): Durchlässigkeit gestalten! Wege zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung. Münster: Waxmann.

DIHK - Deutscher Industrie- und Handelskammertag (Hg.) (2008): Karriere mit Lehre 2008. Die 6. Weiterbildungserfolgsumfrage zu IHK-Weiterbildungsprüfungen unter Absolventen der Jahrgänge 2003 bis 2007. Berlin: DIHK.

Fachhochschule Neu-Ulm und Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (2009): Zielvereinbarung: Ausgestaltung des „Innovationsbündnis Hochschule 2013“ wird zwischen der Hochschule für angewandte Wissenschaften, Fachhochschule Neu-Ulm und dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. In: http://www.stmwfk.bayern.de/hochschule/pdf/zv09_FH_neu_ulm.pdf

Freitag, Walburga (2009): Hochschulen als Orte lebenslangen Lernens in Europa? Anrechnung von außerhalb der Hochschulen erworbenen Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge. In: Peter Alheit und Heide von Felden (Hg.): Lebenslanges Lernen und erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Konzepte und Forschung im europäischen Diskurs. Wiesbaden: VS Verlag: 217-229.

Freitag, Walburga (Hg.) (2009): Neue Bildungswege in die Hochschule. Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen für Erziehungs-, Gesundheits- und Sozialberufe. Bielefeld: wbv - Wilhelm Bertelsmann Verlag.

Hartmann, Ernst A. (2008): Von der Lernergebnisbeschreibung zur Etablierung von Anrechnungsverfahren - Lösungswege für eine bessere Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung. In: Regina Buhr, Walburga Freitag, Ernst A. Hartmann, Claudia Loroff, Karl-Heinz Minks, Kerstin Mucke und Ida Stamm-Riemer (Hg.): Durchlässigkeit gestalten! Wege zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung. Münster: Waxmann: 157-172.

Heine, Christoph, Marian Krawietz und Dieter Sommer (2008): Studienanfänger im Wintersemester 2006/07. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. Hannover: HIS.

HIS - Hochschul-Informationen-System (2008): Soziale und wirtschaftliche Rahmenbedingungen des Studiums im europäischen Hochschulraum. Synopsis of Indicators. Eurostudent III 2005-2008. Deutsche Übersetzung des Abschlussberichts. Bielefeld: wbv - Wilhelm Bertelsmann Verlag.

Isserstedt, Wolfgang (1994): Studierende ohne Hochschulzugangsberechtigung. Ergebnisse einer Befragung von Zulassungsbewerbern. Hannover: HIS.

KMK - Kultusministerkonferenz (2002): Anrechnung von außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium (Beschluss der KMK vom 28.06.2002) In: <http://www.kmk.org/doc/beschl/anrechnung.pdf>

KMK - Kultusministerkonferenz (2002): Rahmenvereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 07.11.2002). In: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2002/2002_11_07-RV-Fachschulen.pdf

KMK - Kultusministerkonferenz (2007): Synoptische Darstellung der in den Ländern bestehenden Möglichkeiten des Hochschulzugangs für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung auf der Grundlage hochschulrechtlicher Regelungen/ Oktober 2007. In: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_10_01-Synopse-Hochschulzugang-ohne-Abi.pdf

KMK - Kultusministerkonferenz (2008): Anrechnung von außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium (II) (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.09.2008). In: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2008/2008_09_18-Anrechnung-Faehigkeiten-Studium-2.pdf

KMK - Kultusministerkonferenz (2009): Hochschulzugang für beruflich qualifizierte ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung. In: Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.03.2009: 1-3.

Müskens, Wolfgang, Willi Gierke und Anke Hanft (2008): Nicht gleichartig und doch gleichwertig? Kompensation und Niveaubestimmung im Oldenburger Modell der Anrechnung. In: Ida Stamm-Riemer, Claudia Loroff, Karl-Heinz Minks und Walburga Freitag (Hg.): Die Entwicklung von Anrechnungsmodellen. Zu Äquivalenzpotentialen von beruflicher und hochschulischer Bildung. Forum Hochschule 13/2008. Hannover: HIS: 91-102.

QAA - Quality Assurance Agency for Higher Education (2008): Higher education credit framework for England: guidance on academic credit arrangements in higher education in England. In: <http://www.qaa.ac.uk/england/credit/creditframework.pdf>

Ralfs, Ulla (2009): Heterogene Studierendenschaft - Herausforderung und Chance für die Lehre. Hamburg: Universität Hamburg.

Scholz, Wolf-Dieter (1999): Berufliche Weiterbildung als Schlüssel zum Hochschulstudium. Eine empirische Untersuchung über Studienorientierungen und Studienprobleme von Studierenden ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung Oldenburg.

Scholz, Wolf-Dieter (2006): Vom Meister zum Magister, von der Erzieherin zur Diplomandin: berufliche Weiterbildung als Schlüssel zum Hochschulstudium in Niedersachsen. Oldenburg: BIS-Verlag der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg.

Stamm-Riemer, Ida, Claudia Loroff, Karl-Heinz Minks und Walburga Freitag (Hg.) (2008): Die Entwicklung von Anrechnungsmodellen. Zu Äquivalenzpotentialen von beruflicher und hochschulischer Bildung. Forum Hochschule 13/2008. Hannover: HIS.

Statistisches Bundesamt (2004): Fachserie 11 Reihe 3 Bildung und Kultur: Berufliche Bildung. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2007): Statistisches Jahrbuch 2007 für die Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2007): Hochschulen auf einen Blick. Ausgabe 2007. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2008): Fachserie 11 Reihe 2 Bildung und Kultur: Berufliche Schulen. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2008): Fachserie 11 Reihe 3 Bildung und Kultur: Berufliche Bildung. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2009): Hochschulen auf einen Blick. Ausgabe 2009. Wiesbaden.

Teichler, Ulrich und Andrä Wolter (2004): Zugangswege und Studienangebote für nicht-traditionelle Studierende. In: Die Hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung 13 (2): 64-81.

Wolter, Andrä (2004): Still ruht der See. Hochschulzugang und soziale Ungleichheit. Frankfurt a.M.: GEW, Hauptvorstand, Vorstandsbereich Hochschule und Forschung.

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH
Absolventenstudien und Lebenslanges Lernen
Dr. Walburga Freitag
Goseriede 9
30159 Hannover
Telefon: 0511-1220292
Email: freitag@his.de